

hinduismus – religion der vielfalt

michael von brück

1. Überblick

Der Hinduismus ist ein äußerst komplexes, widersprüchliches und doch zusammenhängendes Gefüge von Schriften, Riten und Lebensformen. Es handelt sich nicht um eine organisierte und durch dogmatische Einheit stabilisierte Religion, sondern um eine als überzeitlich und kosmisch geglaubte und gelebte Ordnung, die alle Lebensbereiche des einzelnen sowie die Zuordnung der sozialen Gruppen in der Kastenordnung genau regelt. Der Hinduismus vereint in sich unterschiedliche Religionstypen, vom personalistischen Theismus bis zur transpersonalen Alleinheitslehre, von magischen Riten bis zu gegenstandsloser Meditation. Verschiedene Lehren und Praktiken gelten als der jeweiligen Kapazität des Menschen entsprechende Wege zu dem einen Ziel der Befreiung aus der Verstrickung in bedingende Faktoren und Zustände, die der vollen Entfaltung des Seins bzw. der Wahrheit entgegenstehen. Wie hat sich der Hinduismus entwickelt? Welche Differenzierungen gibt es?

2. Verschmelzungsprozesse

Mehrere Kulturen sind im Verlauf des 1. Jahrtausends v. Chr. zusammengewachsen, um den späteren Hinduismus zu formen, der bis heute in noch immer neuen Kombinationen wächst:

- die Indus-Kultur (etwa 3500-2000 v. Chr.), die wir durch weibliche Gottheiten, phallische Symbole und ein Siegel des in *yogasana* (einer Yoga-Haltung) thronenden Gottes mit dem Dreizack kennen; die dravidischen Kulturen des Südens, auf denen das hinduistische Hauptritual (*pūjā*), die Tempelarchitektur, die meisten Göttergestalten, die Kleidungs- und Speisekultur, die Pilgerschaften usw. fußen;
- Elemente der Stammeskulturen wie des ursprünglichen Schamanismus;
- die Kultur der indoeuropäischen Stämme, die seit etwa 1500 v. Chr. den Subkontinent allmählich unterwarfen, die Hymnen der Vedas und das Opferritual mit-

brachten, kulturellreligiös von den Draviden überformt wurden, der Assimilation aber durch das Kastensystem entgingen. Dem immer noch andauernden Prozess der „Sanskritisierung“ steht eine unablässige „Dravidisierung“ gegenüber. Geographisch hat sich der Hinduismus vom indischen Subkontinent durch Migration über Südostasien bis nach Indonesien (Bali), Ozeanien, Südafrika und die Karibik ausgebreitet und durch Ansiedlung von Indern auch in Großbritannien, Kanada und den USA Fuß gefasst. Die Bekehrung von Nichtindern zum Hinduismus in Westeuropa, USA und Australien ist ein neues Phänomen, das die alten Strukturen dieser Religion verändert.

3. Historische Entwicklungen: Wandlung und Konstanz

Die Stufen der Verschmelzung der Kulturen markieren die Epochen der Geschichte:

Die vedische Zeit (1500-500 v. Chr.) basiert auf den von Indoeuropäern eingeführten vier Vedas, deren Ältester der *Rigveda* (Hymnen an Götter und kosmische Mächte) ist. Zentrale Kulthandlung ist das Opfer (*yajna*). Es verlangt hochkomplizierte Rituale, die von der höchsten Kaste, den *brahmanas*, vollzogen und in *Sama-* und *Yajurveda* niedergelegt wurden. Später wurden die Vedas durch ritualistische Kommentare erweitert, die das Opfer in praktischen und mythologischen Details auf die zentrale Stellung der Priesterkaste hin deuten, die sogenannten *Brahmanas*. Es folgten die *Aranyakas* und *Upanishads*, deren in tiefer philosophischer Durchdringung ständig neu entfaltetes Thema die Erfahrung des Einen (*ekam*) hinter den Erscheinungen bzw. die Identität des *atman* (das Selbst des Menschen) mit dem *brahman* (das Absolute des Universums) ist.

Der klassische Hinduismus (500 v. Chr. – ca. 600 n. Chr.) geht von der Opferreligion zur verinnerlichten Geistesre-

lignon über. Die *Upanishads* reflektieren ein neues Lebensgefühl. Hatte in vedischer Zeit die Vielfalt des kosmischen Schauspiels ehrfürchtiges Staunen erweckt, so suchte man jetzt das Geheimnis der Welt im Innern zu finden, wobei metaphysische und psychische Parallelen gezogen wurden, die auch das Opfer neu deuten konnten und die Grundlage für die psychosomatischen Lehren zur Entwicklung des Geistes (*yoga*) abgaben, die zur erlösenden Einheitserfahrung führen sollte. Die Sanskritliteratur fand ihre Blüte in den sechs orthodoxen Systemen (*darsana*) der Philosophie (*Nyaya, Vaisheshika, Samkhya, Yoga, Mimamsa und Vedanta*), die in Sutrentexten systematisiert und durch die späteren Kommentatoren mit äußerster logischer Präzision dargestellt wurden. Auch die beiden Epen *Ramayana* und *Mahabharata* gehen auf diese Zeit zurück. Die *Bhagavad Gita* (Teil des *Mahabharata*) hat wie kaum ein anderer Text die Religionsgeschichte Indiens beeinflusst, indem sie die Einheit der drei Aspekte des spirituellen Strebens (*sadhana*), nämlich das ichlose Handeln (*harma yoga*), die Gottesliebe (*bhakti yoga*) und die Erkenntnis (*jnana yoga*) verbunden mit einer um die an Hingabe zu dem einen Gott kreisenden Gnadenreligion lehrt. Auch ungebildete Hindus kennen bis heute Teile der *Gita* auswendig und rezitieren einzelne Mantras im täglichen Gebet. Bereits während der klassischen Zeit waren nicht-vedische Kulte weit verbreitet und kamen zur Blüte im hinduistischen Mittelalter.

Das hinduistische Mittelalter lässt sich von etwa 700 n. Chr. bis ins 18. Jh. datieren. Es ist gekennzeichnet durch die Verbreitung der *bhakti-Religion*, die das vedische Opfer (*yajna*) durch die die Gottesverehrung bezeugenden Riten (*puja*) abgelöst hatte. Dravidische Gottheiten werden mit vedischen identifiziert und drängen diese völlig zurück, so dass vor allem drei Gruppen von Kulte bestimmend werden und bis heute den Hinduismus beherrschen: *Shivaismus, Vishnuismus* (mit der im Norden beheimateten *Krishna-Mystik*) und *Shaktismus*. *Shivaismus, Vishnuismus* und *Shaktismus* gründen ihre jeweiligen Lehren und Praktiken auf ihre entsprechenden *Agamas*, die eine Literaturgattung theologischer Spekulation sind, die gottesdienstliche Anweisungen erläutern soll.

Das Mittelalter war gezeichnet von der Auseinandersetzung mit dem Buddhismus und dem Islam. So entwickelten sich die philosophischen Schulen z.T. mit apologetischer Zielsetzung, was besonders auf die drei Schulen des *Vedanta* in Bezug auf die Überwindung des Buddhismus zutrifft:

- a) die Lehre des *Shankara* (788-820), der die Vielheit der Welt als Täuschung (*maya*) des Bewusstseins begreift (Nichtdualismus),

- b) die Lehre des *Ramanuja* (ca. 1055-1137), die das Verhältnis von Gott und Welt mit dem Bild der Einheit von Seele und Leib begreift, die einander durchdringen und doch ewig zu unterscheiden sind (qualifizierter Nichtdualismus), und
- c) die Lehre des *Madhva* (1199-1278), die Gott, Welt und Einzelseelen streng scheidet (Dualismus). Andererseits vereint die *bhakti-Bewegungen* sozial und religionsgeschichtlich schwer Vereinbares, (etwa die personale Gottesbeziehung und das All-Einheitsgefühl), was bei Mystikern und Sängern wie *Kabir* (1440-1518), *Mirabai* (um 1500) und *Chaitanya* (1486-1533) deutlich wird. Riten, Feste, Pilgerschaften und die alles (auch Politik und Wirtschaft) bestimmende Astrologie prägen bis heute die Frömmigkeit. Die Weitergabe der Tradition geschieht durch den Priester (*purohita*), den Gelehrten (*pandita*) und den Wandermönch (*sannyasin*), die oft als persönliche Lehrer (*guru*) des einzelnen bzw. der Familien wirken, d.h. beim Studium der Schriften anleiten, in Meditationsmethoden initiieren und Lebensberatung leisten.

Die Neuzeit setzt mit dem 18. Jh. ein. Die Erfahrung der britischen Kolonialherrschaft, die Herausforderung durch das Christentum, moderne Verkehrsmittel, Druckerei usw. ermöglichten eine Hindu-Renaissance, die bis heute anhält und den Hinduismus umformt, wobei sich die Jahrtausende alte Integrationskraft nun auch am Gedankengut und an Lebensformen der abendländischen Zivilisation erprobt.

4. Moderne Gurus

Völlig unberührt von der Moderne hat *Ramana Maharsi* (1879-1950) als „lebender Upanishad“ durch das kompromisslose Ideal von *samyasa* und die kontemplative Methode der Selbst-Untersuchung („Wer bin Ich?“) großen Einfluss in ganz Indien ausgeübt und ist zu einem der ersten Gurus geworden, die westliche Sucher angezogen haben.

Seit 1953 lehrt *Swami Chinmayananda* einen allgemeinverständlichen und der Moderne angepassten *Vedanta*, der vor allem die indischen Gebildeten vor Säkularismus und Materialismus bewahren will. Er schart in Indien Millionen um sich und zieht auch Ausländer an. Er äußert sich gelegentlich anti-christlich, während andere Gurus den Dialog suchen, allen voran *Swami Chidananda*, der als „Hl. Franziskus von Rishikesh“ gilt und bedeutende indische Christen zu Freunden und Schülern zählt.

Sri Satya Baba ist durch spektakuläre Wunderheilungen und Materialisationen berühmt geworden und findet Millionen von Anhängern vor allem in der indischen Mittelklasse.

Die enormen Spendengelder nutzt er zum Aufbau eines eigenen Gesundheits- und Bildungswesens, das die modernen Fächer mit klassischen hinduistischen Studien verbindet. Er ist auch in Indien umstritten, was seine Popularität nur vergrößert.

Maharishi Mahesh Yogis Methode der „Transzendentalen Meditation“ (eine Form *desjapa*, d.h. unablässiges Wiederholen eines Mantra zur Konzentrationshilfe) findet bei traditionellen Hindus wenig Anklang, wohl aber im Ausland. *Sri Rajneesh*, der sich selbst „Bhagvan“ (Gott) nennen ließ, vertrat eine eklektisch-tantrische Philosophie, die vor allem durch sexuelle Emanzipation und das Erlebnis schöpferischer Freude zur Ruhe des Geistes führen will. Die Hindus lehnen ihn ab, unter den dem Christentum entfremdeten Menschen hat er ca. 1 Mill. Anhänger.

Swami Muktananda (gest. 1982) lehrte eine Form von *kundalini-yoga* auf dem Hintergrund der Philosophie des Kashmir Saivismus. Er gründete weltweit über 100 Zentren und hat Anhänger unter Wissenschaftlern des New Age. Auch nichtkonvertierte Christen zählen zu seinen Schülern. Die *Hare-Krishna*-Bewegung (seit 1965) wurzelt im bengalischen ekstatischen Vishnuismus und zieht nach großen Erfolgen im Westen auch Inder in ihren Bann. Ihre Feste in Mathura und Delhi versammelten bereits Millionen von Gläubigen.

5. Männliche und weibliche Gottheiten

Zwischen dem Hinduismus der oberen Kasten, der philosophische Systeme hervorgebracht hat, und dem des Volkes, der sich in unzähligen Riten und Kulturen (*grama devata* Schlangenkulte, animistische Glaubensformen usw.) äußert, bestehen Unterschiede wie Gemeinsamkeiten. Die Volksreligion erscheint nur von außen als Glaube an viele Götter. Die Gottheiten sind vielmehr personifizierte Kräfte der einen Urkraft, die in der Vielfalt des kosmischen und menschlichen Schauspiels erfahren wird. Die Realität ist eine Hierarchie von Existenzebenen. Jede Ebene deutet auf das Ganze hin und bildet es relativ ab. Mittels dieses Grundschemas kann der Hinduismus andere Religionsformen und Werte tolerieren oder gar integrieren. Um die Hauptgestalten der Götter *Shiva*, *Vishnu* und die weibliche *Shakti* gruppieren sich Götterfamilien, die Lokalgottheiten integrieren.

Shiva ist der transzendente eine Gott. Er ist gnädig und zerstört zugleich alles Geschaffene. Er hält sich an Verbrennungsplätzen auf und thront zugleich in ewiger Meditation versunken auf dem Berg Kailasa. Bald ist er der Herr der Tiere, bald der Inbegriff für Liebesverlangen und regenerative Erneuerung der Welt.

Vishnu hingegen steigt in Notzeiten in jeweils neuer Gestalt auf die Erde herab. Es gibt zehn klassische Formen des „Herabsteigens“ (*avatara*). Die wichtigsten sind die siebente (*Krishna*) und achte (*Rama*).

*Vishnu*s Partnerin ist *Lakshmi*, die Göttin des Glücks und Reichtums, während *Shiva* mit den weiblichen Gottheiten *Durga* (zornvoller Aspekt) bzw. *Parvati* (freundlicher Aspekt) verbunden wurde, die alte Mutterkulte repräsentieren und im Shaktismus bzw. in den die gesamte indische Religionsgeschichte begleitenden tantrischen Bewegungen gefeiert werden. Die Urenergie des Werdens stellt sich in der großen Mutter (*devi, kali*) dar, derer man als Kraft (*shakti*) durch Riten nicht nur teilhaftig werden kann, sondern die in Kontrolle der geistigen Kräfte zur die Polaritäten vereinigenden Erlösung heilswichtig wird. Der Tantrismus ist somit ein universaler Sakramentalismus, der durch Sublimation die geistigen Kräfte wecken (*kundalini-yoga*) und zur Verwirklichung des Geistigen in der materiellen Form nutzen will.

Im späteren Hinduismus erscheinen der (heute nur selten verehrte) Gott *Brahma* als Schöpfer, *Vishnu* als Erhalter und *Shiva* als Zerstörer, d.h. als drei Aspekte der einen Gottheit (*trimurti*).

6. Grundlagen der Weltanschauung und die vier Lebensalter

Charakteristisch für die meisten Hindus ist:

- der Glaube an eine ewige Ordnung (*rita*), die das Weltgeschehen ebenso wie die moralische und geistige Sphäre regiert (*dharma*) und als *karman* die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Schicksal in den universalen Zusammenhang einbindet und somit ein zeitweiliges Kontinuum verbürgt, das durch dieses eine Leben nicht begrenzt ist, sondern sich im Lebensstrom vieler Wiedergeburten manifestiert;
- die Intuition von der Einheit der Wirklichkeit, die alles als Manifestation des Urgrundes bzw. des persönlichen Gottes wahrnimmt, Gott in jedem Wesen verehren kann und in der Lehre von der Nichtdualität (*advaita*) des Selbst des Menschen (*atman*) und des Grundes der Welt (*brahman*) gipfelt;
- das Verlangen nach direkter Erfahrung des Geheimnisses des Geistes (*anubhava*), die als transrationale Erkenntnis entweder durch schamanische Bewusstseins-erweiterung, Konzentration aller Geistesenergien, z.B. in der liebenden Hingabe an Gott (*bhakti*), oder durch systematisches Training des Leib-Bewusstsein-Kontinuums (*yoga*) erreichbar ist.

Wichtig ist die Lehre von den vier Lebensaltern, die idealtypisch jeder Hindu durchlaufen sollte:

1. Lebensalter „Student“ (*brahmacarin*): Er studiert die heiligen Schriften, lernt die Sprüche und ihre philosophischen Implikationen.
2. Lebensalter „Haushalter“ (*grihasta*): Er wendet das Gelernte an, wobei ihm die Unterhaltung des Opferfeuers obliegt, was er in den *Brahmanas* studiert.
3. Lebensalter „Waldeinsiedler“ (*vanaprastha*): Er zieht sich in die Eremitengemeinschaft des Waldes zurück, wo ihn das Studium der Waldbücher (*Aranyakas*) auf die philosophische Einsicht der Einheit von *atman* und *brahman* vorbereitet.
4. Lebensalter „Wandermönch“ (*sannyasin*): Er ist am Ende dieses Lebens in freiwilliger Entsagung und Askese allen weltlichen Bindungen enthoben, gemäß der Lehre der *Upanishads*, und erfährt, was die Befreiung aus dem Geburtenkreislauf bedeutet.

Diese Ideale wurden in den Gesetzbüchern (*dharmas shastras*) niedergelegt, die alle Lebensbereiche regelten: das Erwerben religiösen Verdienstes (*dharmas*), den redlichen wirtschaftlichen Erfolg (*artha*) und die gemäßige Erfüllung sinnlichen Verlangens (*kama*). Das Ziel der Gesetzbücher ist es, letztlich auf die Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten hin zu orientieren.

Die Gottesbilder sind in den indischen Religionskulturen keineswegs einheitlich. Götter können in sich selbst eine *coincidentia oppositorum* darstellen (Shiva als der Gnädige und der Zerstörer; Vishnu als der Repräsentant evolutionärer Entwicklungen, die in seinen *avatars* (Herabkunft, Inkarnation) sichtbar werden; die Göttin als die liebende Mutter und die todbringende Furie usw.), sie können aber auch in „Götterfamilien“ die Integration unterschiedlicher Traditionen, die ursprünglich getrennte Religionskulturen repräsentierten, abbilden. Eine der populärsten Gestalten ist Krishna, der ursprünglich ein sagenhafter Held war, sodann mit einem Hirtengott verschmolz und, zunächst als *avata- ra Vishnus*, dann mit gewisser Selbständigkeit, das höchste Weltgesetz in personaler Gestalt repräsentiert. Als solcher hat er in einem zentralen Text des Hinduismus, der *Bhagavad Gita*, die Religionsgeschichte Indiens wesentlich geprägt, und das ist bis heute so:

*Meinen Ursprung kennen weder die Götterscharen
noch die großen Seher,
denn ich bin der Ursprung der Götter
und der großen Seher in jeder Weise.*

*Wer mich, den Ungeborenen und Anfangslosen,
den Großen Herrn der Welt erkennt,
ist nicht verblendet unter den Sterblichen;
von allem Bösen wird er befreit.*

*Vernunft, Weisheit, Freiheit von Verblendung,
Geduld, Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Ruhe,
Glück und Leid, Werden und Vergehen,
Furcht und Furchtlosigkeit,*

*Gewaltlosigkeit, Gleichmut, Zufriedenheit,
Askese, Freigebigkeit, Ruhm und Schande –
all dies sind unterschiedliche Zustände der Wesen,
die allein aus mir entstehen.*

*Die sieben großen Seher der Vorzeit
sowie die vier Stammväter der Menschen,
von denen wiederum alle Wesen in der Welt kommen,
sind aus mir entstanden, geistig gezeugt.*

*Wer diese meine Entfaltung und Rückkehr zur Einheit kennt,
erkennt wahrheitsgemäß.*

*Durch seine unerschütterliche Yogakraft
wird er mit mir geeint. Darüber besteht kein Zweifel.*

(aus: *Bhagavad Gita* 10 (2-7), übersetzt von: Michael von Brüch)

7. Politische Dimensionen des modernen Hinduismus

Die ersten Impulse gingen von Bengalen aus: *Ram Mohan Roy* (1772-1833) war von der Ethik des Christentums beeinflusst und gründete 1828 den *Brahmo Samaj*, der Theismus und Rationalität auf dem Hintergrund indischer Mystik lehrte und Anziehungskraft auf die im englischen Bildungssystem geschulte Elite ausübte. Man blickte auf die magischen Riten der Volksreligion herab und trat zur Reform an. *Debendranath Tagore*, der Vater des weltberühmten Poeten, trat 1842 der Gesellschaft bei und fügte die Dimension des Betens hinzu. 1857 trat der junge *Keshab Chandra Sen* bei und forderte soziale Konsequenzen, was zum Bruch mit Tagore führte und Sen dem Christentum nahebrachte, der in seiner eigenen Bewegung christliche Lehren übernahm, für Frauenemanzipation eintrat und die Heirat zwischen verschiedenen Kasten ermöglichte. Mit dem von *Dayananda Sarasvati* 1875 gegründeten *Arya Samaj* ging der auch durch die Begeisterung der europäischen Orientalisten und das erstarkende Nationalbewusstsein selbstbewusst gewordene Hinduismus

zur Offensive gegen das Christentum über. Man gründete Colleges auf Hindi-Basis.

Die neo-vedantischen Bewegungen nahmen ihren Ausgangspunkt bei *Ramakrishna* (1834-1886), der in glühender Gottesliebe des öfteren tagelang in veränderte Bewusstseinszustände entrückt wurde und auch eine Christus-Vision hatte. Er gilt als einer der bedeutendsten Heiligen Indiens. Sein Schüler *Swami Vivekananda* verband Ramakrishnas Mystik mit dem Vedanta und glaubte, in diesen universalen Vedanta auch die edelsten Lehren anderer Religionen einbeziehen zu können. Mit einer Botschaft von weltweiter Einheit und Liebe trat er 1893 vor das Weltparlament der Religionen in Chicago und hatte beträchtlichen Erfolg. Seine Lehre: Alle Religionen seien wahr. Indien sei die Mutter der Religionen, Vedanta stünde nicht im Widerspruch zu den Naturwissenschaften und könne darum den materialistischen Westen mit der spirituellen Botschaft Indiens befreien. Er gründete 1897 die *Ramakrishna Mission*, die wie ein katholischer Orden aufgebaut ist, Hospitäler und Schulen betreibt, klassische Texte in Massenaufgaben publiziert und den Dialog mit den Wissenschaften fördert.

Mohandas K. Gandhi (1869-1948) wandte die in der Bhagavad Gita gelehrtete Gottesliebe und die Ethik der Bergpredigt auf den sozial-politischen Befreiungskampf Indiens an, wobei er besonders das Ideal der Gewaltlosigkeit (*ahimsa*) sowie die Methode von *satyagraha*, des Festhaltens an der Wahrheit um jeden Preis, mit dem Dienst an allen und der Wohlfahrt für alle verband. Selbst einen einfachen Stil lebend, glaubte er an Kleintechnologien, die auf den Dörfern entwickelt, ökologisch durchdacht und sozial integrierend für Indien einen bescheidenen Wohlstand bringen sollten. Er wollte die Unberührbarkeit (nicht das Kastensystem) beiseitigen und Hindus und Muslime versöhnen, was ihm die Feindschaft radikaler Hindus eintrug und zu seiner Ermordung führte.

Auch *Aurobindo Ghose* (1872-1950), der zunächst als politischer Revolutionär hervorgetreten war und später den

Ashram in Pondicherry gründete, verband westliche Evolutionslehren und östlichen Yoga zu einem alle Lebensbereiche betreffenden *Integralen Yoga*. Auch in der Theosophie zeichnet sich die Tendenz einer Integration christlicher und hinduistischer Religionselemente ab.

Der gegenwärtige Hinduismus steht mitten in einem großen Aufbruch. Gleichzeitig wird er durch Modernisierung und Säkularisierung unterhöhlt. Auch durch die Begegnung mit dem Christentum erkennen mehr und mehr Hindu-Führer ihre soziale Verantwortung und ziehen praktische Konsequenzen. Gleichzeitig haben politische Machtkämpfe zwischen verschiedenen Parteien zu einer Radikalisierung weiter Kreise des Hinduismus gegen die Muslime geführt (Spannungen um die Moschee von Ayodhya). Es gibt zunehmend einen „Hindu-Fundamentalismus“, und die Spannungen entladen sich gewaltsam. Die Zukunft des Hinduismus hängt entscheidend davon ab, ob es ihm gelingt, das Kastenproblem zu lösen, der Modernisierung der Gesellschaft so zu entsprechen, dass seine geistigen Werte nicht verlorengehen, und der Gefahr zu widerstehen, zu einer nationalen Ideologie zu verkümmern, d.h. ob er zum Dialog mit den anderen gesellschaftlichen Kräften und Religionen in Indien fähig bleibt.

Literaturempfehlungen

Bhagavad Gita. Der Gesang des Erhabenen. Übersetzt, herausgegeben und kommentiert von Michael von Brück, Frankfurt: Verlag der Weltreligionen 2007

von Brück, Regina und Michael, Leben in der Kraft der Rituale. Religion und Spiritualität in Indien, München: C. H. Beck 2011

Gonda, Jan, Die Religionen Indiens, 3 Bd., Stuttgart: Kohlhammer 1960/64

Michaels, Axel, Der Hinduismus, München: C. H. Beck 1998